

Neue deutsche Lyrik der Freundesliebe

Autor(en): **Adrian, Achim / Bourget, François de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GROSSTADT

*Die Stadt ist gross. Gross ist die Einsamkeit.
Wir gehn den namenlosen Weg der Vielen,
wo im Vorübergehn an fremden Zielen
sich Menge findet, Menge sich zerstreut.
Wann hast du deinen Bruder je gekannt?
Wenn sich die welkgewordnen Blicke streifen,
ist er ein Fremder schon, und nie begreifen
wirst du die warme Nachbarschaft der Hand.
Und nachts im Traume fahren Strassenbahnen
dir höhnisch bimmelnd mitten ins Gesicht.
Die Stadt ist gross. Am Rathaus hängen Fahnen
Hier bist du Bürger. Und du bist es nicht.*

Achim Adrian.

*Fort von dir möcht' ich gehn und über die Berge
durch die Täler und Wälder, weit über Seen.
Fort von Dir möcht' ich gehn und über die Berge,
nur gehn, nur gehn.
Himmel wird sein, strahlender Tag oder auch Sterne.
Irgendwo werde ich rasten,
weit weg von Dir,
ferne, ferne.
Heimatlos möchte ich sein,
Strasse, Strasse;
irgendein Kilometerstein
meine Oase.
Schweiss drängt mit ätzendem Griffel
in mein Gesicht.
Heiss brennt die Sonne, aber ich fühle sie nicht.
Staub liegt — tödliche Klammer
um meine Haut.
Laub fliegt, verhüllt mir die Augen,
aus denen nur Wahnsinn schaut.
Ueber die Berge möchte ich gehen
und von Dir
gehen und gehen,
ankommen nirgendwo mehr,
in keinem Haus, an keinem Ort.
Nirgendwo möchte ich sein,
gehen und von Dir
fort, nur fort.*

François de Bourget.

BLEIBEND

*O Unvernunft, die immer wieder liebt!
O Herz, das zwischen Geist, Geschlecht zerrissen!
Doch ist ein Sinn, den nichts von all dem trübt,
was alle andern, ach, so sicher wissen.*

*Ich weiss es auch, ich weiss viel mehr, o ja —
Doch niemand hat der Liebe Grund ermessen,
und, tausendmal betrogen, bleibt sie da
und kann und will den Einen nicht vergessen.*

*O Farbenspiel, das sich am Himmel zeigt!
O Kuss, den alle Welten nicht verändern!
Es bleibt ein Aug', der Schönheit zugeneigt,
es bleibt und schaut, auch unter dunklen Rändern.*
Wolfgang B.

NÄCHTE DES EROS

*Tausend Nächte sind vergangen.
Schmal war unser Weg und weit.
Aus dem reinen Herzen klangen
Stimmen auf gebenedeit.*

*Sanken bange Monde nieder.
Sterne starben in der Flut.
Ach, ein Gott sang seine Lieder,
sang sie dunkel uns ins Blut. —*

*Stimmen habe ich vernommen.
Leise flüstert es vom Fluss . . .
Tausend Nächte werden kommen,
denen ich gehören muss.*

*Monde auch und Sterne wieder.
Eines wird uns Lust und Leid.
Dunkel birgt der Gott die Lieder . . .
Nächte, ihr, gebenedeit!*

Aljoscha.